

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Veranstaltung  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Druckerei  
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 223.

Montag, 25. September 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in dem Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der k. Postämtern 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanenkraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

## Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II, § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 ff. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat August dieses Jahres festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwörtern innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat September dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt:

9 Mt. 81,7 Pfg. für 50 Kilo Hafer,  
6 Mt. 35,9 Pfg. = 50 „ Heu,  
3 Mt. 4,5 Pfg. = 50 „ Stroh.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,

am 21. September 1893.

D. 1345

J. S.: v. Gruben. In.

## Bekanntmachung.

Am 8. dieses Monats ist

Herr Bürgermeister **Verghändler in Habeburg**

als städtischer Abgeordneter der Bezirksversammlung mit Funktionsdauer bis Jahreschluss 1898 an Stelle seines Amtsvorgängers Wagner gewählt worden.  
Großenhain, am 15. September 1893.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

A. 235.

J. S.: von Gruben.

D.

## Bekanntmachung.

Wegen Vornahme größerer Arbeiten an der im Bau begriffenen hiesigen 4. Elbbrücke wird vom 26. bis mit 30. September in der Zeit von früh 8 bis Mittag 12 Uhr jeder Schiffsahrts- und Flößereiverkehr durch die erste linksufrige Stromöffnung dieser Brücke hiermit auf das Strengste untersagt. Etwaige Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark eventuell entsprechender Haft unanfechtlich geahndet werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, als Elbstromamt,

am 22. September 1893.

2113 b A.

v. Thielau.

Hübel.

## Tagesgeschichte.

Der Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck bildet noch immer den Gegenstand lebhafter Erörterung in der Presse und es liegen dazu jetzt auch Äußerungen der „Bismarck-Offiziere“ vor. Die Haltung des Alt-Kanzlerblattes, der „Hamb. Nachr.“, ist noch äußerst kühl und frostig; es schreibt: „In der Presse haben die Erörterungen über den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck einen Umfang erreicht, der ebenso wie ihre Tonart zeigt, wie tief der Vorgang die Gemüther erregt hat. Diese Erregung erklärt es, wenn die Beurteilungen von Ursache und Wirkung nicht immer richtiges Augenmaß bezeugen. Wir müssen es uns wegen der Wichtigkeit der vorliegenden Artikel versagen, sie alle zu registrieren und daraus zu zitieren; wir beschränken uns auf Wiedergabe der mehr kritisch gehaltenen, aber ohne damit deren Ansichten und Konjekturen irgendwie approbieren zu wollen.“ Das süddeutsche Bismarckblatt, die „Münchener Allgem. Ztg.“ hält es für möglich, die Tragweite der Depesche aus Güns schon jetzt zu erörtern. „Es ist, so schreibt sie, sehr wohl möglich, daß der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zunächst eine Episode bleibt, die sich gelegentlich einmal in der einen oder anderen Form wiederholt, andererseits ist auch, wenn man alle dabei in Betracht kommenden Momente prüft, eine Tragweite nach verschiedenen Richtungen hin nicht ausgeschlossen. Immerhin wird die öffentliche Aufmerksamkeit sich noch mehr als früher diesem Gegenstande zuwenden.“ Die „Köln. Ztg.“ hält einen Artikel „Bismarck-Bewertung“ für nötig, der vielleicht in Berlin gewachsen ist, und erklärt, sie sehe keinen rechten Grund, weshalb man an dieses Ereignis weitergehende Kombinationen knüpfen und aus einer menschlich voll erklärlichen Handlung hochpolitische Folgerungen ziehen solle. „Was geschehen, ist nicht mehr rückgängig zu machen, und ob man es nun schmerzhaft beklagt oder ob man es gelassen hinnimmt, in jedem Falle muß man anerkennen, daß eine jahrelang währende Thatsache geschaffen ist, an der zu rühren heute auf beiden Seiten nicht der Wille vorhanden ist. Eine politische Bedeutung kann das Verhalten des Kaisers in sofern haben, als Fürst Bismarck jetzt vielleicht seine politische Stellung ändern und nicht mehr wie bisher als der bittere und oft nicht unparteiische Kritiker auftreten wird. Man begnüge sich also mit der rein menschlichen Seite, wie sie aus dem Depeschenausaustausch hervortritt, und lasse hochpolitische Erwägungen aus einer Sache heraus, mit der sie nichts zu thun haben.“

Dem Wiener Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ wird bestätigt, das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Bismarck sei aus eigenster Anregung des Kaisers hervorgegangen. Der Kaiser sandte Mittwoch früh, ehe er zum Wandervort ausrückte, das Abends zuvor abgefaßte Telegramm ab. Nachdem die Antwort aus Kissingen von demselben Tage vor der Hofstafel eingetroffen war, zeigte der Kaiser unmittelbar vor Tisch die beiden Telegramme dem Kaiser von Oesterreich und dem König Albert. Es steht fest, daß der Kaiser sich im Einklang mit Caprivi befand. Dieser erhielt den Wortlaut der beiden Telegramme am demselben Tage nach Karlsbad telegraphirt. — Der „Post“ wird zur Gänze Depesche aus Wien, 22. September, geschrieben, daß dort die Person

wohlbekannt sei, wonach in Karlsruhe, in Stuttgart und Güns Einflüsse von höchster Stelle zur Geltung gebracht worden seien, um jene theilnahmsvolle kaiserliche Kundgebung zu veranlassen, es fehle jedoch gänzlich an Anhaltspunkten, welche die Wichtigkeit dieser Version zu verbürgen im Stande wären. Soviel wisse man, daß die Depesche des Kaisers vielleicht schon von Stuttgart und nicht erst von Güns nach Kissingen gerichtet worden wäre, wenn überhaupt irgend etwas Verlässliches über die Krankheit oder das Befinden des Fürsten Bismarck bekannt gewesen wäre. Von Kissingen selbst kamen hierüber keinerlei Nachrichten. — Einigen den Meldungen über eine große Schwächung des ganzen Organismus des Fürsten Bismarck bemerkt die neueste Nummer der „Post“, die wohl aus Schwäbinger Quelle schöpft, Folgendes: „In Wirklichkeit geht es dem Fürsten Bismarck jetzt besser als vor der Erkrankung. Er leidet noch mitunter an Schulterschmerzen — der unausbleiblichen Folge des langen Liegens für einen schweren Körper — und der Mangel an Bewegung führt manchmal Schlaflosigkeit herbei. Die Abmagerung, von der die Tarsarennachrichten sprechen, ist thatsächlich erfolgt. Der Fürst hat zu seiner Freude an Gewicht etwa 14 Pfund und an Leibumfang etwa 11 cm verloren, aber sein geistreuer Arzt wird mit den übrig gebliebenen 185 Pfund vermutlich sehr zufrieden sein, denn der Verlauf der Krankheit — Ischias, Gürtelrose und heftiger Gesichtsmuskelschmerz — hat bewiesen, daß der Fürst in seinen Organen noch völlig intact und in der Fähigkeit, körperliche Störungen zu überwinden, unerschütterlich ist. Sein Aussehen ist vorzüglich; er fühlt sich mit dem verminderten Körpergewicht außerordentlich wohl und viel weniger matt als vor der Erkrankung, und da alle Functionen besser als seit Monaten im Gange sind, darf man hoffen, daß Schwächung, der eben sein zehnjähriges Jubiläum als ständiger Leibarzt des Fürsten gefeiert hat und bei diesem Anlasse mit lebenswürdigen Pömen überschüttet worden ist, auch der silbernen Hochzeit mit diesem wirklich geduldbigen Patienten noch froh werden wird.“ — Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht von einer Nachkur des Fürsten Bismarck in Wiesbaden beruht, wie die „Münchener Allg. Ztg.“ authentisch feststellen kann, auf einem Irrthum. Die Ueberfiedelung erfolgt von Kissingen, nicht wie Anfangs beabsichtigt war, nach Barzin, sondern direct nach Friedrichsruh. Der Tag der Abreise ist noch ungewiß.

**Deutsches Reich.** Der „Frankf. Ztg.“ zufolge hat der kommandirende General des 16. Armeecorps, Graf Häfeler, in sämtlichen Kantinen im Bereiche seines Corps den Branntweineinverkauf verboten. Die Maßregel soll sich auf Erfahrungen in dem letzten Manöver stützen.

Die „Danz. Ztg.“ meldet aus Berlin, ihr sei von zuverlässiger Seite die Nachricht zugegangen, daß, als die hiesigen Reserveoffiziere kürzlich die Neuwahl des Ehrengerichts vollzogen, bei dieser Gelegenheit eine Allerhöchste Kabinettsordre verlesen worden ist, in welcher es heißt, der Kaiser habe es äbel vermerkt, daß die Reserveoffiziere bei feierlichen Anlässen, Paraden, öffentlichen Aufzügen und dergleichen, ihrer Uniform wegen sich von den Schulgelehrten nicht behindern ließen, aus den Reihen des Publikums vorzutreten, während das übrige Publikum den Anordnungen der Polizei Folge leisten mußte. Die Reserveoffiziere sollten gerade mit gutem Beispiel vorangehen.

Herr Paul Wöhre, der namentlich durch seine Schrift über seine Erfahrungen als Fabrikarbeiter bekannte Generalsekretär des Evangelisch-sozialen Congresses, hat eine Festschrift in Frankfurt a. O. angenommen. Erst dieser Tage war er von der „Konser. Korresp.“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“ als Wortführer der „Konservativen Demagogie“ angegriffen worden.

In der Abtheilung für Blumenzucht der Weltausstellung in Chicago wurden Deutschland 46, Holland 6, Italien und Oesterreich je 1 Preis zuerkannt.

Nach den vom belgischen Lieutenant Ebans aufgefundenen Schriftstücken Emin Paschas läßt sich der Marsch Emin bis zum Abzug aus Kinene am 14. Oktober verfolgen. Die letzten Aufzeichnungen lauteten wörtlich: „Von Ubiere neuer Marsch durch Salamm und Wasser nach Ute, Urumbi, einem von seinen Bewohnern verlassenem Dorfe, inmitten riesiger Bananen-Pflanzungen in sehr dichtem Walde. Hier müssen wir die Lebensmittel für einen Marsch von 10 bis 21 Tagen bis Kinene zusammenbringen, von wo wir den Kongo gut in zehn kleinen Tagemärschen erreichen können. Jeder schlüft hier Bananen, welche, getrocknet und gestochen, unsere einzige Nahrung bilden. Wir können weder Fett noch Fleisch erhalten. Unser letzter Halt vor der Ankunft am Kongo wurde am 12. Oktober erreicht. Es ist Mupomema, gewöhnlich Kinene genannt, nach dem Häuptling, einem Trunkenbold und Unanweh-Sklaven des Said bin Abedi.“ — Der Mörder Emin war der Führer Ismaili. Der Mord fand wahrscheinlich statt am 20. Oktober, sechs Tage nach dem Abzug von Kinene. Veranlaßt hat den Mord Muihi Moharta, welcher mit Said bin Abedi im Kriege lag und ihm die Verwüstung seines Gebietes androhte wenn er Emin nicht umbringe.

In Karlsruhe wurde gestern Vormittag das in den Anlagen errichtete Denkmal für den Freiherrn von Drais, den Erfinder des Fahrrades, feierlich enthüllt, wobei der Gewerkschaftsdirektor Gation die Festrede hielt. Der Oberbürgermeister Lauter übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt. Der Festplatz und ein großer Theil der Stadt waren festlich besetzt.

Die deutschen Kaisermandöver werden in den „Times“ vom militärischen Berichterstatter in einem fast drei Spalten füllenden Aufsatz eingehend besprochen. Der britische Offizier ist des höchsten Lobes für das deutsche Heer, Offiziere und Mannschaften voll. Aus dem Artikel seien folgende Sätze hervorgehoben: „Die deutschen Generale sind nicht auf dem Standpunkte von 1870 stehen geblieben. Was insbesondere die Tactik betrifft, so sind einige Vorschriften denen von 1870 diametral entgegengesetzt. Verbesserung aber zeigt sich in Allem. Die Grundlage, worauf die Tüchtigkeit jedes Dienstzweiges des deutschen Heeres beruht, bildet ein System, welches gründlich verstanden und allgemein durchgeführt wird. Dieses System ist regelmäßig, wie eine Uhr, ist verständlich und fortschrittlich. Jeder Soldat und jeder Offizier weiß im Januar, welche Uebungen er bis zum December durchgemacht hat. Tactische Uebungen über durchbrochenes Gelände bilden die Hauptsache. Obgleich aber die Vorbereitung für einen Feldzug die Hauptaufgabe bleibt, werden Exercitien in geschlossenen Colonnen nicht vernachlässigt. In dieser Weise glaubt man der losen Verbindung, welche die moderne Kampfweise mit sich bringt, am besten entgegenzutreten zu